

Berlin, Freitag, Die Zeitung erscheint in der Woche zwölfmal.

Bezugs-Preis:

Bezugs-Preis: Vierteljährlich für Berlin 7 Mk. 50 Pf., 6 Pf. 20 Hgr. Botenlosh. für ganz Deutschland 9 Mk. Ostpreußen 18 Mk. 50 Pf., Russisch 4 Rub. 55 Kop., Holland 7 fl. 50 Gld.

Bestellungen werden angenommen: für England in London bei Messrs. Siegle 30 Bine Street E.C. und Comie & Co. 19 Gresham Street E.C.

Berliner Börsen-Beitung.



Bestellungen werden angenommen bei allen Postanstalten, Zeitungs-Spediteuren und unserer Expedition.

den 1. Mai 1908.

Als besondere Beilagen erscheinen: Verdingungs-Anzeiger, Hotels- und Bäder-Anzeiger, Vollständige Diebstahl-Listen der Preussischen Klassen-Solterier, Allgemeine Verlosungs-Listen mit Restanten-Listen und viele andere wichtige tabellarische Übersichten.

Insertions-Gebühr: Die viergespaltene Zeile 50 Pf. Restanteil 1 Mk.

Telegramm-Adresse: Börsen-Zentrum. Redaktion und Expedition: Berlin W. 8., Kronenstraße Nr. 37. Annahme der Inserate: Zu der Expedition. Fernsprecher: Amt 1, Nr. 243.

Dom Tage.

Der Reichstag wurde gestern der zweite Nachtrag zum Reichshaushaltsetat für 1908 (Ostmarkenzulagen) genehmigt.

Der Reichstag erledigte gestern die erste Lesung des Gegenentwurfs bei der Feuerungszulagen für Beamte. Die Vorlage wurde an die Budgetkommission verwiesen.

Gestern traf das schwedische Geschwader mit König Gustaf in Reval ein. Großfürst Michael Alexandrowitsch war zum Empfang am Hafen erschienen.

In der Nähe von Quakshott (Senegambien) geborenen Mäuren eine Abteilung von 32 eingedeborenen Schützen und zwei französische Unteroffiziere nieder.

Die Bewaffung der französischen Armee.

Im französischen Senat ist es gelegentlich einer der letzten Sitzungen im Monat März zu einer interessanten Interpellation über die Bewaffung der französischen Armee gekommen.

Aus den Ausführungen des Senators Nouby geht zunächst hervor, daß die Einführung eines neuen Feldgeschützes von kleinerem Kaliber bei der französischen Armee, von der in einer deutschen Zeitung bereits als Lausache fälschlich die Rede war, zurzeit nicht in Erwägung steht. Dagegen werden nach M. Nouby an den gegenwärtig in Gebrauch befindlichen 75-mm Feldkanonen immer noch Verbesserungen und Reparaturen vorgenommen, so insbesondere an den Lafetten, die eine Ueberführung der Geschütze in die Waffenfabriken notwendig machen. Auch aus der Antwort des Kriegsministers, dem die Mitteilungen und Anzählungen des Senators sichtlich unangenehm waren, ist zu entnehmen, daß die Gerüchte über Annahme eines neuen Feldgeschützes unbegründet, zum mindesten verfrüht sind. Nach seinen Mitteilungen handelt es sich nur um eine neue Anschaffung solcher Geschütze, die durch die im Kader-Gesetz vorgesehene Vermehrung der Artillerie erforderlich werden. Der Kriegsminister erwiderte dem Senator Nouby wörtlich: „Ich will nicht wiederholen, was so oft über unser 75 mm Geschütz gesagt ist; nur hinzufügen will ich, daß ich mich seit der wahrheitsgemäßen und nahe bevorstehenden Vermehrung unserer Artillerie mit der Frage nach der Zahl der neu herzustellenen Geschütze beschäftigt habe. Damit sollen nicht etwa die neuen Einheiten ausgerüstet, denn dazu reichen unsere Reserverbestände aus, sondern nur diese Reserven aufgefüllt werden, die ihre Vorräte an die nach und nach aufzufüllenden Reformationen abzugeben haben.“

Was die Hauptfrage in Frankreich anlangt, so liefert uns die Senatserörterung auch hierüber einige Aufschlüsse. Sowohl der Senator Nouby als auch der Kriegsminister geben die Notwendigkeit an, daß die bereits bestehende Anzahl der Rimailho-Schützen (18 Batterien zu je 2 (2) Geschützen) noch beträchtlich vermehrt werden müßte und daß diese Vermehrung sehr dringlich sei.

Am interessantesten und eingehendsten aber sind die Ausführungen jener Senatssitzung über das französische Armeegewehr. Als das wichtigste davon erweist, daß alle Angaben, die schon wiederholt auch durch die deutsche Presse gegangen sind, daß die französische Armee ein neues Infanteriegewehr bereits fertig habe und nur auf den geeigneten Moment seiner Herausgabe gewartet werde, unrichtig sind. Nach M. Nouby handelt es sich um ein von einem Verwaltungsoffizier in der Waffenfabrik

M. Menier, und einem Offizier der Schießschule von Châlons gemeinsam erfindenes Gewehr, das sich durch Leichtigkeit und große Dauerhaftigkeit auszeichnete und einige 50 Francs koste, gegenüber dem Lebel-Gewehr, das mit 32 Francs bezahlt werde. Demgegenüber hat General Picard zunächst offen angegeben, daß das Lebel-Gewehr, das nun schon 22 Jahre bei der Armee in Gebrauch sei, in bezug auf den Repetier-Mechanismus veraltet sei; aber er hat hinzugefügt, daß es hinsichtlich seiner ballistischen Leistungen hinter keinem Gewehr zurückstehe. Auch seien die Angaben unzutreffend und die Besorgnis unbegründet, daß sich in der Truppe sehr viele schabhaft gewordenen Gewehre finden, worunter die Ausbildung und die Kriegsbereitschaft leide. Die Reserverbestände an Lebel-Gewehren seien so ausreichend, daß ohne weiteres Ersatz für jede nicht mehr völlig taugliche Waffe geliefert werde. Hinsichtlich eines neuen Gewehres führte der Kriegsminister aus, daß mehrere Modelle automatische Gewehre zurzeit erprobt würden, eine Entscheidung aber noch nicht getroffen sei; wohl sei sich die Prüfungskommission über einige Konstruktionsentwürfe einig, aber über andere beständen noch lebhafteste Widerprüche. Die ganze Frage dieser Neubewaffung sei so wichtig und schwierig, daß sie nicht eile gebietet werden dürfe, besonders auch deshalb nicht, weil gegenwärtig keinerlei Grund zu der Befürchtung und es sich um eine Ausgabe von rund 500 Millionen Francs handele, rechne man den Bedarf an Munition und die Ausrüstung der Reserverformationen hinzu. Sei erst ein wirklich brauchbares neues Gewehrmobell gefunden, so könne die Neubewaffung der Armee in längstens 2-3 Jahren durchgeführt sein.

Zum Schluß kam die Bewaffung der französischen Armee mit Maschinengewehren zur Sprache. Auf die eingehenden Angriffe des Senators Nouby, der auf diesen Gebiet besonders bewandert schien und namentlich genauere Angaben über das Entstehen des neuen Puteaug-Maschinengewehres bringen konnte, erwiderte der Kriegsminister, mit der Versicherung, daß die französische Armee jetzt ein Maschinengewehr habe, das den bei den verschiedenen Armeen eingeführten Maschinengewehren anderer Systeme überlegen oder mindestens gleichwertig sei. Die Versicherungen des Ministers in Ehren, wird man ihnen doch entgegen halten müssen, daß er sich bereits im November v. J. vor der Deputiertenkammer in ähnlicher Weise ausgesprochen und dabei besonders betont hat, daß das französische Gewehr noch vor Jahres-schluß (1907) mit mehr Maschinengewehren bewaffnet sein werde, als die deutsche Armee. In Wirklichkeit aber haben die damals laufenden großen Aufträge auf Herstellung neuer Maschinengewehre zurückgehalten werden müssen, und es steht heute fest, daß sie erst wieder aufgenommen werden sollten, wenn die zu Anfang März d. J. begonnenen Versuche zufriedenstellend ausgefallen sind. Der Prüfungskommission sind dazu 8 Gewehre zur Verfügung gestellt. Es handelt sich hierbei nur um das vorhin erwähnte Puteaug-Maschinengewehr, das im Arsenal von Saint-Etienne hergestellt wird. Aus der Geschichte dieses Gewehres ist zu berichten, daß es die Erfindung eines Kommandanten Hartmann ist. Da die ersten Modelle nicht genügten, wurden sie in Puteaug zunächst durch den hier angestellten Waffenkontrollleur M. Crochet verbessert. Als sie auch jetzt noch nicht befriedigend, gelangten sie in die Hände der Herren Comrade und Lagard, aus den Werken von Versailles und St. Etienne, die sie ebenfalls veränderten. Die Verbesserungen an den neuen Puteaug-Gewehren erstreckten sich in der Hauptsache auf die Kühlung, die bisher aus Bronze hergestellt waren. Sie hatten sich bei dem in Dezember v. J. auf den Lebningsplätzen in Satoru

und im Lager von Châlons stattgehabten Schießversuchen bei einer Erhitzung von 400 Grad auch nicht widerstandsfähig genug erwiesen, zeigten Risse und brachen schließlich am untern Teil des Laufes ab. Seitdem wurden verschiedene andere Metalllegierungen versucht; die Kühlungskörper an den neuen Maschinengewehren sollen bei dem in Februar d. J. in Saint-Etienne angestellten Erprobungen eine Temperatur von 700 Grad ausgehalten haben.

Wie sich die französische Heeresverwaltung in Zukunft zu den Hotchkiss-Maschinengewehren stellen wird, die bekanntlich schon seit Jahren bei der Armee in Gebrauch und einigen Jägerbataillonen und Kavallerieregimentern übergeben sind, ist nicht bekannt. Vorläufig werden sie jedenfalls weiter benutzt, was schon daraus hervorgeht, daß erst Mitte März d. J. das 11. Jägerbataillon mit 2 Gewehren dieses Modells, an dem wesentliche Verbesserungen angebracht sein sollen, ausgerüstet worden ist. Die Gegner der Hotchkissgewehre werden ihnen vor, daß diese Konstruktion nicht so einfach sei, wie die der Puteauggewehre, daß sie nur mit einer einzigen Feuergeschwindigkeit (450 Schuß in der Minute) zu verwenden und viel zu teuer sind. Augenscheinlich spricht aber auch etwas Gutes für die bei der Annahme des Puteaug-Maschinengewehres mit, das als eine rein französische Erfindung gelobt wird gegenüber dem fremden Fabrikat der Firma Hotchkiss.

Telegramme.

Wien, 30. April. (E. T. C.) Abgeordnetenhause. Eingegangen sind Interpellationen betreffend die Sprachverfälschungen des Oberlandesgerichts in Prag, wegen des Verhaltens der geistlichen Waisenkinder, sowie wegen des Professor Feilbogen'schen Zwischenfalls in der Sigmund'schen Kapelle.

Osaka, 30. April. (E. T. C.) Zwei Wivaks bei Etsch auf der Sunda-Insel Flores sind von einer großen Schar Aufständischer überfallen und in Brand gesetzt worden. Ein europäischer Soldat und zwei eingeborene Polizeibedienten wurden getötet, vier Hollandsoldaten verunndet.

London, 30. April. (E. T. C.) Im Reformklub fand heute zur Begründung des neuen Premierministers Asquith eine Sitzung von Vertretern der liberalen Partei statt. Asquith erklärte, das Geheimnis der Lebensfähigkeit der liberalen Partei liege in ihrer unaußerordentlichen Mäßigkeit zu suchen. Der Premierminister machte keine Vorschläge bezüglich eines neuen Programms oder eines Weges in der Politik und in den Zielen der Partei. Sie solle den Grundlag des Freihandels verteidigen und ihre Aufmerksamkeits auf die Erziehungsfrage und dem Schankstättengesetz zuwenden. Asquith deutete an, daß bei Gelegenheit der Budgetverhandlungen als erster wichtiger Gegenstand die Frage der Alterspensionen zur Beratung kommen werde. Die Home-Rule-Frage blieb unerwähnt.

Lissabon, 30. April. (E. T. C.) Sämtliche Offiziere der Reserve und des Reservates unter Führung des Generals Francisco Da Cunha brachten heute nachmittag dem Könige ihre Huldigung dar.

Reval, 30. April. (E. T. C.) Das schwedische Geschwader mit dem König Gustaf und Prinz und Prinzessin Karl ist heute nachmittag hier eingetroffen, begleitet von 18 russischen Minentzweigen, die dem Geschwader entgegengefahren waren. Die hohen Gäste wurden im Hafen vom Großfürsten Michael Alexandrowitsch empfangen. Auf dem Bahnhöfe waren der Generalgouverneur der baltischen Provinzen, der estländische Militärstatthaltermann sowie Vertreter der Stadt zur Begrüßung erschienen. Die schwedischen Herrschaften und Großfürst Michael reisten sodann mit ihren Gefolgen im kaiserlichen Zuge nach Zarsskoje Selo ab.

Fäbriis, 30. April. (E. T. C.) Der Stadthauptmann von Iremia erluchte den hiesigen Stadthauptmann telegraphisch um Hilfe, da die Stadt den mehr als 2000 Frauen und Kinder gefangen genommen und grauam mißhandelt hätten. Die nach Iremia führenden Wege sind auf allen Seiten von Arden